

Andacht ESG 29.11.2012 - SweM 2

Beten lernen vom Pharisäer und Zöllner (Lk 19, 9-14)

„Not lehrt Beten“ sagt der Volksmund. Da ist sicher einiges dran. Ich vermute allerdings, dass die Not als einziger Lehrer des Gebets nicht ausreicht. Die Not lehrt nämlich vorwiegend das Stoßgebet. Hier legt jemand eine Last ab. „Weg damit“ zu einem anderen, der stärker ist als ich. Gut so!

Aber das Gebet hat noch eine andere Komponente: Es führt uns zu uns selbst. Nicht in dem Sinne, dass wir nun ein Selbstgespräch führen würden. Aber so, dass wir im Gespräch mit einem anderen, mit dem *ganz* Anderen es endlich einmal aushalten können, den Mut dazu finden, uns anzuschauen, wie wir sind. Das ist bekanntlich ohne Weichzeichner, ohne vorgeschobenes Idealbild nicht immer ganz einfach....

Die Krise des Gebets ist, so weit ich sehe, wesentlich im menschlichen Narzissmus begründet. Man hört sich vielleicht ganz gern reden und stellt sich auch in einem entsprechend frommen Licht dar. Dummerweise wird dieses Licht als ziemlich funzelige Angelegenheit entlarvt, sobald Gottes Licht aufstrahlt. So etwa im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner, das ich uns kurz in Erinnerung rufe:

Jesus sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

11 Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13 Der Zöllner aber

stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Hört ihr, wie der Pharisäer betet? Wunderbar fromm! Mit einem Lobpreis auf den Lippen. So möchte ich doch vor Gott gesehen werden. Mit einem - was sag ich: mit einem dreifachen Halleluja! Eigentümlich nur: Der Lobpreis gilt im Grunde ihm selbst, wie manche neueren Lobpreislieder, die unter einer seltsamen Akzentverschiebung zum echten Lobpreis leiden: Sie handeln von mir dem Lobpreisenden, wie ich gerade so dabei bin zu loben, wie ich da ekstatische Gefühle in mir aufsteigen fühle... und Donnerwetter!, das fühlt sich echt gut an, da geht bei mir ja so die Post ab...

Ich stelle mir das gerade vor, wie das wäre, wenn zwei sich Herzen und der eine sagt: „Du, wenn ich dich küsse, da bin ich so bei mir.“ Das gibt mir so ein Selbstbewusstsein, fühlt sich so gut an. - Ganz seltsamer Zungenschlag! In der Liebe wie im Lobpreis sollten wir bei Gott sein, ganz selbstvergessen, nicht bei uns.

Der Pharisäer schaut im Grunde nur auf sich, fühlt sich selbst den geistlichen Puls. In dem Sinne ist das Gebet des Pharisäers ein Selbstgespräch. Es kommt ihm auf die Begegnung mit sich selbst an. Und er verpasst die Begegnung mit Gott. Sehr schade! Große Chance vertan.

Ich war schon manchmal Zeuge von Gebetsgemeinschaften, wo Menschen mehr damit beschäftigt sind, Botschaften an ihre Sitznachbarn zu richten, als mit Gott ins Gespräch zu kommen. „Herr, mach, dass der Ernst endlich erkennt, dass...“ „Aha!“, soll man denken. „Er ist schuld! Er ist die Sau in der Beziehung. Und schau, wie schön sie beten kann! All die Details der

Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk hat sie drauf. So belesen! So eine Bibelkenntnis.“ „Herr, und als du in der Wüste...“ Gut, dass Gott die Geschichte mit dem goldenen Kalb jetzt auch noch mal hört. Ist ja schon ne Weile her...“

Versteht mich nicht falsch: Das Gebet kann auch ganz ernst und tiefgehend sein und durch das Aufrufen der biblischen Heilsgeschichte die Situation der Betenden in Gottes Heil einschließen. Aber, ich glaube, ihr versteht, was ich meine, wenn ich davor warne, wenn das Gebet so einen schielenden Zungenschlag bekommt. mehr Zusatzpredigt und Ansprache an die Mitbeter wird, als intime Zwiesprache mit Gott.

Der Pharisäer macht noch ein zweites: Er gebraucht seine Mitmenschen, um sich selber aufzuwerten. Seine pauschale Verachtung anderer sichert das eigene schwache Ich. „Schau her, Gott, was ich für'n toller Kerl bin...Nicht so wie diese da...Zöllner, Huren, usw... Oder auch die beste Falschinterpretation dieses Gleichnisses, die auf der anderen Seite vom Pferd fällt: Eugen Roth konnte sie sogar in Reimform formulieren:

*Ein Mensch betrachtete einst näher
die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei dafür,
dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! Rief er in eitlen Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin."*

Es geht also nicht darum, dass wir demütig stammeln sollen wie der Zöllner, sondern dass wir erkennen, dass wir - wie der dänische Philosoph Kierkegaard sagt, *alleine* vor Gott stehen, Gott uns alleine ansieht, nicht im Vergleich zu anderen. Er sieht dich! Der, der du bist, was Du, der unverwechselbare ..., die unverwechselbare ... aus seinem Leben macht.

Gott hat dich geschaffen. Er weiß, wer Du sein kannst. Du bist unverwechselbar. Kein Vergleich möglich. Auch keiner nötig. Ich mach die Augen zu. Dann merke ich: Da sind nur Er und ich! Und ich werde vor Gott ruhig und echt und rede mit ihm über das, was mich wirklich beschäftigt, was hinter meiner „Alles-schick“-Fassade steckt.

Wirklich heißt: Ich wie ich bin, nicht wie ich gerne wäre: Es gibt da so ein abgehobenes Halleluja-Christentum, das immer schwebt, immer cool und halb entrückt. Alles super! Tausend Gottese Erfahrungen letzte Woche. So geil...

Hör auf mit der Show! Komm runter, werde Mensch! Hat Gott auch gemacht... Er wurde Mensch. Er stellte sich all dem Leid und auch den Abgründen. Er ging mit dem Kranken, Kaputten, Besessenen und Abgestorbenen im Menschen um. Er hat das nicht übergebügelt. Er hat das schwierige nicht verdrängt, nicht weg-gelogen: Tu Du das auch nicht.

Ich sprach letzte Woche von dem liebenden Blick Jesu im Angesicht des Trauerzuges mit der Witwe, der ihm, dem Herrn des Lebens entgegenkommt. - Dieser Blick begegnet dir im Gebet. In diesem Blick kannst Du sein, der du wirklich bist. Im Schutz dieses Blickes kannst du einen echten unverstellten Blick auf dich wagen, kannst das aushalten, das manches nicht dem Idealbild entspricht, das du von dir hast. Ich bin sicher, dass das Gebet dann zu einer echten Begegnung mit Gott und mit dir selbst führen kann, indem wirklich etwas geschieht. Aber dazu musst du aufhören ein Selbstgespräch zu führen, zu schielen und zu schweben. Gott wurde Mensch für dich. Werde du es auch! Amen.